

# Ausgebeutet

Autor(en): **Boie, Traute**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **6 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359222>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Irma ist Mutter von zwei Kindern, 38 Jahre alt und hat eine Ausbildung als Verkäuferin (Branche Parfumerie).

*Frage: Was hat du nach der Lehre gemacht?*

Irma: Zuerst hab ich nach der Lehre als Verkäuferin gearbeitet und dann geheiratet. Dann bin ich 5 Jahre daheimgewesen. Dann hab ich wieder arbeiten müssen, weil das Geld nicht ausreichte. Eigentlich hab ich zuerst Angst gehabt, wieder arbeiten zu gehen und habe lange überlegt, was ich machen könnte, dass ich nicht gleich wieder in den Verkauf müsste. Ich bin dann zuerst an der Kasse beim Migros gewesen, nur am Samstag, denn da war ja mein Mann daheim.

*Frage: Was hast du damals in der Stunde verdient?*

I: 4.50. Ich musste an dem Tag dann natürlich auswärts, d.h. im Migros-Restaurant essen, ohne Vergünstigungen. Dann hatte ich ja noch Zugspesen, die ich natürlich auch selber zahlen musste. Da blieb nicht so viel vom Lohn übrig.

*Frage: Und dann?*

I: Dann sind wir dort weggezogen. Meine Kinder waren jetzt in der ersten und zweiten Klasse. D.h. sie waren jetzt ja schon recht gross, so dass ich mir überlegen konnte, ob ich nicht ein bisschen mehr arbeiten gehen könnte. Die Lebenshaltungskosten wurden ja auch immer höher. Ausserdem hatte ich inzwischen wieder dr' Plausch übercho am Schaffe. So fand ich beim Volg stundenweise einen Job, in der Zeit, in der die Kinder in der Schule waren. Samstag den ganzen Tag und einmal in der Woche einen Nachmittag. Dort hatte ich den Vorteil, dass die Kinder dann zu mir kommen konnten, auch am Vormittag, wenn sie mal keinen Unterricht hatten. Das ist für mich sehr gut gewesen.

*Frage: Wieviel hast du dort verdient?*

: Ich weiss nicht mehr genau, aber ein bisschen mehr wie vorher, vielleicht 4.70.

*Frage: Hast du einen Vertrag gehabt?*

I: Ja, ich glaube, ich hatte einen.

*Frage: Woher wusstest du denn, was du so für Forderungen stellen solltest?*

I: Ja, da wusste ich nichts. Ich habe einfach ihrem Angebot zugestimmt.

*Frage: Und dann?*

I: Dann sind wir wieder umgezogen, dorthin, wo wir jetzt wohnen. Und ich fand, dass ich wieder etwas machen möchte neben dem Haushalt. Ich bin wieder zum Migros gegangen, wo sie mich zuerst wieder für die Kasse anstellten. Ich habe da 3 Tage in der Woche gearbeitet. Von 630 h bis 1845 h mit 13/4 Std. Mittagspause und 2 Kaffeepausen.

*Frage: Das sind ja 10 1/2 Stunden?*

I: Jaja. Da gab es Frauen, die kamen am Samstag schon um 5 Uhr morgens bis 17 Uhr nachmittags.

*Frage: Hast du da wieder etwas mehr verdient?*

I: Ja ich glaube es waren 50 Rappen mehr in der Stunde.

*Frage: Hast du denn nicht Lust gehabt, wieder in deiner Branche zu arbeiten?*

I: Das ist nicht so einfach, nach 10 Jahren wieder dort einzusteigen, da hat sich so viel geändert und ich hatte Angst, da einfach so wieder anzufangen. Eigentlich gefiel mir die Arbeit dort an der Kasse beim Migros ganz gut, es gab viel Abwechslung, ich sass nicht immer nur an der Kasse... Ich bin da nur weg, weil ich Krach hatte. Es kam eine neue Chefin, die teilte uns so ein, dass wir immer dasselbe machen mussten. Ich musste den ganzen Tag nur bedienen, was am strengsten ist. Das war

ein Stress!! Und da hat's mir ausgehängt, hab den Schoss abgezogen und bin heim. Das ist ein Vorteil an dem Vertrag gewesen, da konnte ich einfach heim, obwohl ich eigentlich ja vertragsbrüchig war.

Dann bin ich zum Jelmoli, wo ich weniger verdient habe, es aber auch weniger streng hatte. Dort bin ich über Damenkonfektion zur Schallplattenabteilung gekommen, wo ich die Verantwortliche war.

*Frage: Wieviel Stunden hast du denn dort gearbeitet?*

I: 3 1/2 Tage. Dann hat mein Mann sich selbständig gemacht und ich habe ihm 4 Jahre geholfen. Nachher bin ich wieder retour zum Jelmoli, aber diesmal in die Parfumerie. Dort hat's mich schaurig sauer gemacht: Ich hatte einen Festangestelltenvertrag. Und da bin ich krank geworden. Und da haben sie den Vertrag quasi aufgelöst. Sie haben mir geschrieben, ich könnte mich wieder melden, wenn ich wieder gesund sei und sie müssten meine Stelle derweil anderweitig besetzen. Nach 3 Monaten habe ich mich wieder bei ihnen melden können und glücklicherweise bekam ich meine Stelle dann doch wieder.

*Frage: Was hast du denn jetzt verdient?*

I: Wenn ich voll (43 Stunden) gearbeitet hätte, hätte ich 1700 gehabt. Ich habe aber nur 30 Std. mit einem Aushilfsvertrag gearbeitet. Die Kinder waren bereits aus der Schule, so dass ich gut mehr habe arbeiten können. Doch dort musste ich dann auch wieder weg, hatte Krach mit dem Boss: er hatte einmal im Monat eine Besprechung nach Geschäftsschluss (natürlich unbezahlt mit einem Sandwich) angesetzt (natürlich "freiwillig"), an der so geschäftliche Sachen besprochen wurden. Einmal, nachdem der Umsatz so gut ausgefallen war, lobte er uns über grün Klee, so, dass ich zu meiner Nachbarin murmelte, "dann könnte er ja auch unsere Löhne mal verbessern". Als er dann fragte, was ich da gesagt hätte, sagte ich es laut. Darauf verliess er mit hochrotem Kopf die Versammlung. Als ich dann am Tag drauf zu ihm ging (man hätte durchblicken lassen, das ich mich entschuldigen sollte), liess er mich gar nicht erst zu Wort kommen, sondern meinte, ob es nicht besser sei, wenn ich ginge, mir gefalle es ja hier anscheinend doch nicht so. Naja, dann ging ich halt.

*Frage: Warst du da schon in der Ofra?*

I: Leider nicht, denn sonst hätte ich mir das sicher, mit eurer Hilfe, nicht gefallen lassen. Aber so fühlte ich mich völlig allein. Ich habe dann ohne Vertrag in einer Boutique (Parfumerie) angefangen. Dort hätte ich 1900 gehabt, wenn ich voll gearbeitet hätte.

*Frage: Warum ohne Vertrag?*

I: Das sei bei ihr nicht üblich, einen Vertrag zu machen. Da ich aber schon gleich von Anfang an das Gefühl hatte, das würde mir dort nicht gefallen, drängte ich auch nicht auf einen Vertrag. Und ich

Ausgebeutet



hatte tatsächlich auch nach 3 Tagen schon genug, ich musste immer putzen. Da bin ich dann gegangen. Bin dann zum Globus, der suchte jemanden im Kundendienst.

*Frage: Das ist dann ja keine Arbeit als Verkäuferin mehr oder?*

I: Nein, das ist Kundenkontoservice, also im Büro.

Ich habe mit 4 Tagen angefangen, und als sie das ganze zentralisiert hatten, wollten sie mich auf 3 1/2 Tage drücken. Da habe ich mich versucht zu wehren, bin aber wieder längere Zeit krank geworden und habe dann gefunden, ich mach's doch mit 3 1/2 Tagen. Und so sind wir verblieben. Ich habe aber einen anderen Vertrag, einen "Part-timer-Vertrag", der hat die gleichen Vorteile wie ein Vertrag für Festangestellte, d.h. auch mit bezahlten Ferien, Krankheit und mit festen Arbeitszeiten, im Gegensatz zum Aushilfevertrag. Jetzt bin ich im festen Vertrag, volle 43 Std.

*Frage: Wie gefällt die denn jetzt so Büroarbeit?*

I: Gut, vor allem kann ich praktisch den ganzen Tag sitzen. Das Kundenbedienen ist eben doch wahnsinnig streng. Irgendwie fühle ich mich auch besser. Als Aushilfe bist du halt niemand, hast auch nicht so Verantwortung, gehörst nicht dazu.

*Frage: Wieso gibt es eigentlich so Aushilfestellen, wollen so viele Frauen stundenweise arbeiten?*

I: Also, beim Migros habe ich schon den Eindruck, dass er den grössten Teil seiner Angestellten als Aushilfe anstellt. Und das sind zum grossen Teil ältere Frauen, die seit Jahren so im Aushilfeverhältnis dort angestellt sind. Und wenn dann mal weniger läuft, dürfen sie nur so viel Stunden arbeiten, wie man sie braucht und verdienen dementsprechend weniger. Klar. Wenn man sie nicht braucht, dann dürfen sie eben nicht kommen. Das können sie mit denen ja machen.

*Frage: Du hast ja jetzt ziemlich viele Erfahrungen mit Teilzeit. Was hältst du davon?*

I: Ich finde Teilzeit schon gut. Für mich ist es sicher gut gewesen in der Zeit. Ich hätte nie voll arbeiten können wegen der Kinder. Auf der anderen Seite drücken sie dabei sehr auf den Lohn. Das Angebot an Teilzeitsuchenden ist sehr gross und das Interesse dieser Frauen zu Verbesserungen ist gering. Die meisten sehen die Arbeit eben als Job an und sind froh, dass sie etwas dazu verdienen können.

*Frage: Hast du das Gefühl, dass die Mehrheit Teilzeit arbeiten geht, um für sich mehr Taschengeld zu haben oder um sich einen Pelzmantel zu kaufen?*

I: Ja, das ist schwer zu beantworten, da die meisten sich genieren zuzugeben, dass das Geld ihres Mannes nicht ausreicht. Ich bin aber überzeugt, dass die meisten das Geld für ihre Familie brauchen.

Interview: Traute Boie

# Das alte Lied



## Zu den Subventionskürzungen des Bundes an unseren Krankenkassen

(kae) Zwischen 1975 und 77 betrug die Kürzung der Subventionen, die vorwiegend für die Mehrkosten der Frauen, Kranken und Invaliden verwendet werden, 10-12% pro Jahr, trotz höherer Teuerung. 1978 wurden die Subventionen auf den Stand von 1976 (880 Mio. Fr.) eingefroren. Falls, wie vorgesehen, eine weitere Kürzung von 10% vorgenommen würde, ständen den Krankenkassen für 1981 und 82 weitere 88 Mio. Fr. weniger zur Verfügung, obwohl schon die jetzigen Subventionen, bei Einbezug der Teuerung, zu knapp bemessen sind.

Falls der Bund nicht aus dem Reservefonds (200 Mio. Fr.) für Ausnahmefälle die Krankenkassen unterstützen würde, hiesse das: Teuerung bei eingefrorenen Subventionen, folglich wäre eine Prämien-erhöhung unerlässlich. Wir Frauen bezahlen schon heute 10% mehr Prämien als die Männer (die 10% Mehrprämien sind übrigens nicht kostendeckend). Wenn eine Prämien-erhöhung erfolgen würde, könnte es vorkommen, dass vor allem jüngere, gesunde Männer zu Privatversicherungen abwandern würden, wo sie weniger hohe Prämien bezahlen müssten. Im Gegensatz zu den Krankenkassen sind Privatversicherungen frei, die Höhe der Prämien festzulegen. Wer gesund ist und männlich (Männer sind, statistisch gesehen, weniger oft krank), bezahlt weniger hohe Prämien. Fazit: Wir Frauen müssten noch höhere Prämien bezahlen. Wo bleibt da die Gleichheit?

Da die Pflichtleistungen im KUVG (Kranken- und Unfallgesetz) festgelegt sind, müssten sie trotz gekürzten Subventionen erbracht werden. Freiwillige Leistungen müssten allerdings massiv gekürzt werden. Bei gleichbleibender Teuerung führt das zum Konkurs.

Die Krankenkassen wehren sich gegen die bevorstehende Kürzung. Falls, wie vorgesehen, eine Lastenumverteilung zwischen Bund und Kantonen erfolgen würde und die Kantone zu Subventionen an die Krankenkassen verpflichtet würden, besteht die Gefahr, dass ärmere Kantone die Steuern erhöhen müssten. Ein solcher Entscheid könnte vom Volk abgelehnt werden. Die Katastrophe wäre perfekt. Das Konkordat der Krankenkassen ist dagegen, dass die Kantone nur fakultativ zu Subventionsbeiträge beigezogen werden könnten; auch so wären ärmere Kantone benachteiligt.

Die Frage nach einer Neuverteilung der Lasten verzögert die bevorstehende KUVG-Revision, die entscheidende Verbesserungen auch in bezug auf Mutterschaft bringen soll. Die Krankenkassen streben einen mässigen Ausbau ihrer Leistungen an. Wie aber wird das möglich sein, wenn ihnen die schon zu knappen Subventionen noch gekürzt werden?